



Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

Erstausgabe täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen, Bezugspreis monatlich 1.80 RM, fest ins Haus geliefert durch die Post bezogen im inländischen Bezugs monatlich 1.50 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Stolonia Nr. 50 bei der Oberamtskanzlei Hausberg Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Pforzheimer Gewerbetreibende Filiale Wildbad. — Postfach Nr. 74 Engtal

Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt bis einschließlich 16 mm breite Zeilen 12 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 8 Pf.; im Tagblatt bis 90 mm breite Zeilen 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebener Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr nachmittags. — In Kontofaktoren oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Rückzahlung weg.

Druck, Verlag u. Vertrieb: Schellertung: Theodor Graf, Wildbad i. Eng., Wilhelmstr. 96, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 53

Februar 479

Mittwoch, den 4 März 1936

Februar 479

71. Jahrgang

Neue Aufgaben der Leipziger Messe

NR. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1936, die vierte im neuen Reich, weist einen wesentlichen Unterschied gegenüber den drei vorangegangenen auf. — Niemand redet heute mehr von der „notwendigen Wiederbelebung der Wirtschaft“. Dieses Schlagwort ist deswegen vollständig aus der öffentlichen Diskussion verschwunden, weil die Wirtschaft tatsächlich belebt ist, weil sich die Räder wieder drehen.“ So schrieb der Präsident des Leipziger Messamtes Dr. Raimund Köhler in einem Vortragsartikel zur Messe und kennzeichnete damit den Grund des Unterschiedes.

Durch den bisher durchgeführten Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ist damit ein Fundament geschaffen, von dem aus ohne Gefahr und mit dem ruhigen Kraftbewußtsein des „Abwartens“ der Wiederanschluß an die großen zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen gesucht werden kann. Bei dem Zustande, in dem sich die Weltwirtschaft selbst befindet, hat diese Aufgabe ihre Schwierigkeiten. Es kommt, wie der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels in seiner Rede vor den in- und ausländischen Journalisten am Sonntag sagte, geradezu auf einen Reubauer Weltwirtschaft hinaus, die endlich einsehen muß, daß es der verhängnisvolle Irrtum war, zu glauben, die Vernichtung eines Konkurrenten, nämlich Deutschlands, müsse die anderen Nationen „bereichern“. Aus diesem Irrtum erwuchs der Zusammenbruch der früheren Weltwirtschaft, die heute in der Zwangsjacke tausendfacher Handelsreglementierungen und der fast täglich sich verändernden Geldumrechnungssätze auf dem besten Wege ist, sich immer mehr zum allerprimitivsten Tauschverkehr zurückzuentwickeln. Weltwirtschaftskonferenzen haben sich als ein unzulängliches Mittel gegen diese Entwicklung erwiesen.

Deutschland bekennt, wenn es an seinem Teile mitarbeiten will, bei der Wiederherstellung eines wirklichen Welthandels, insofern es einen anderen Weg, den Weg der Tat. Es bedient sich dabei der Leipziger Messe, seines „Schaufensters zur Welt“ nach einem anderen Wort Dr. Göbbels. Befähigt diese doch das wertvolle Aktivum, daß Tausende von Ausländern aus eigenem Entschluß immer wieder den Weg zu ihr finden, weil sie wissen, daß sie hier eine wirtschaftliche Orientierungsmöglichkeit haben, wie sie ein zweites Mal in der Welt kaum vorhanden ist.

Bewußt hat daher der Staat alles getan, um den Ausländern die Teilnahme an der Messe zu erleichtern und so weit wie möglich durch besondere Abkommen die schlimmsten Handelserschwernisse zu erleichtern. Gewiß ist dies in erster Linie zur Förderung der eigenen Volkswirtschaft geschehen. Das ist eine Selbstverständlichkeit, aber eine Selbstverständlichkeit, an der sich die anderen nicht zu stoßen brauchen. Denn wenn Deutschland auch seine Ausfuhr steigern möchte, so doch keineswegs durch irgendeine Art von Dumping, wie man im Ausland häufig befürchtet, sondern durch Qualität und Leistungssteigerung.

Unter diesem Gesichtspunkt muß die Messe betrachtet werden. Für den deutschen Fabrikanten, sofern er überhaupt Exportwaren herstellt, erwuchs daraus zunächst die Pflicht sich vor allen Dingen erst einmal an der Messe zu beteiligen. Mit geringen Ausnahmen ist er dieser Pflicht vorbildlich nachgekommen. Die Zahl der Aussteller, die im Jahre 1935 7527 betrug, ist um 636 auf 8163 gestiegen, die Ausstellungsfläche um 30 Prozent auf 143 102 Rechnungsmeter. Die Zunahme betrifft dabei, sowohl die in der Mustermesse vereinigte Konsumgüterindustrie, als auch die in der Technischen Messe und in der Baumeisse beheimatete Investitionsgüterindustrie. Bei letzterer ist die Zunahme etwas stärker. Allein der Maschinenbau ist mit 1103 Firmen vertreten.

Wichtiger als der räumliche und zahlenmäßige Aufschwung ist jedoch die Tatsache, daß auch das Ausland in verstärktem Maße den Weg nach Leipzig gefunden hat. Die Zahl der Auslandsbesucher wird auf ungefähr 25 000 geschätzt gegen 21 725 im vergangenen Jahr. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei nicht um Schaugäste, sondern fast durchweg um Käufer handelt und zwar um Käufer, die für Tausende ihrer Landsleute den Warenbedarf decken, dann weiß man diese Zunahme der ausländischen Besucherziffer zu würdigen.

Besonders erfreulich ist dabei, daß sich die Steigerung auf fast alle Länder erstreckt. Nur die Niederlande und die Schweiz haben einen rückläufigen Besuch zu verzeichnen. Am stärksten gestiegen ist der Besuch aus den Balkanländern. Aus Bulgarien sind beispielsweise dreimal soviel Vertreter in diesem Jahre nach Leipzig gekommen wie im vorigen Jahre. Sehr viel mehr Besucher haben diesmal fern von den nordischen Ländern sowie einzelne Ueberseestaaten zu verzeichnen (Argentinien).

Die Leipziger Messe hat ihre Werbekraft also wieder einmal erwiesen. Wie sich das Geschäft gestalten wird, läßt sich natürlich jetzt noch nicht übersehen. Das Interesse ist jedenfalls durchweg groß und damit ist die Aussicht gegeben, daß das Ziel einer Hebung unseres Exportes auch erreicht werden wird. Das darüber hinaus die weltweite Verbindung

auch zu einem besseren Verständnis der gegenseitigen Wirtschaftslage führen wird, darf man ebenfalls hoffen. Wenn bei den ausländischen Messebesuchern nur die Einsicht wächst, daß alle jene „Weltwirtschaftler“ auf dem falschen Wege sind, die Deutschland immer noch aus dem Welthandel ausschalten wollen, so ist man damit dem Ziel des Wiederaufbaues einer wirklich gesunden, weil auf der freien Arbeit der Völker und dem freien Güterausgleich auf der Grundlage eines stabilen Zahlungsmittels wieder ein kleines Stück näher gekommen.

Freie Wirtschaft, freie Arbeit

Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

Bernhard Köhler über Wirtschaftsfreiheit

Leipzig, 3. März. Zum drittenmal veranstaltete die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. aus Anlaß der Leipziger Messe eine große Kundgebung, die Wirtschaftsminister Lent eröffnete.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Hg. Bernhard Köhler, führte zum Thema „Freie Arbeit — Freie Wirtschaft — Weltwirtschaft“ u. a. aus: Vertreter nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben schon Jahre vor der Machtergreifung gefordert, daß wir nicht mehr einführen, als wir durch die Ausfuhr bezahlen können. Reichsbankpräsident Dr. Schaack hat in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsminister diese Forderung in seinem „neuen Plan“ durchgeführt, und dieses Verfahren muß doch jedem anständigen Kaufmann in der Welt lieber sein als jenes, bei dem wir von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden verstrickt werden. Das feste Verhältnis zwischen Arbeit und Brot, das im festen Brotpreis und den stabilen Löhnen zum Ausdruck kommt, ist im Zusammenhang mit dem „neuen Plan“ durchaus genügend zur Sicherung unserer Währung und ist allein schon Gold wert. Wir werden niemals zulassen, daß die Ersparnisse, die den Lohn ehrlicher Arbeit darstellen, durch Währungsschwankungen entwertet werden. Wir wissen einen anderen Weg: die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung, die die Kaufkraft der Einkünfte langsam aber sicher in gesünderer Weise heben wird als noch so raffinierte Währungsexperimente.

Freie Wirtschaft ist nicht dadurch gekennzeichnet, daß Betrug, Uebervorteilung, Ausbeutung und Wucher freien Lauf haben, sondern dadurch, daß Können und Leistung sich frei entfalten können, während verbrecherische Neigungen rücksichtslos unterdrückt werden, weil das sittliche Empfinden des Volkes sie verurteilt. Wir haben uns im Gegensatz zum Bolschewismus für die Freiheit entschieden. Sie berechtigt uns auch, in voller Offenheit mit den großen Arbeits- und Handelsvölkern der Welt zu verhandeln. Wir sind aber nicht gejonnen, Monopole anzuerkennen, deren Anerkennung Arbeit und Arbeitsertrag unserer Volksgenossen von den Verhältnissen vaterlandsloser Börsianer abhängig machen würde. Wenn wir heute nur das beziehen, was wir unbedingt brauchen, so liegt es in der Hand unserer Lieferanten, dafür zu sorgen, daß wir mehr beziehen können.

Dr. Ley über die neue soziale Ordnung

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, hielt eine bedeutende Rede. Er führte u. a. aus: Die riesige Leistungsschau von Leipzig zeige den Weg, wie

Kurze Tagesübersicht

Das englische Weisbuch über die Aufrüstung enthält eine umfangreiche Darstellung und Begründung der Verstärkung des britischen Landheeres, der Marine und der Luftflotte.

Mussolini feierte vor dem Ministerrat in einer Rede den italienischen Sieg an der Nordfront und wandte sich gegen den Versuch, die Donau-Frage ohne Italien zu lösen. Er kündigte eine Konferenz mit Oesterreich und Ungarn für 18. März an.

Reichsinnenminister Dr. Frick erläßt eine Liste von Ausbürgerungen mit 25 Namen, deren Träger sich des Landesverrats schuldig gemacht haben.

In München wurden deutsch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen, wodurch die ungarische Landwirtschaft auf dem Gebiete der Schweineausfuhr berücksichtigt wird.

In Genf hat der Dreizehner-Ausschuß eine Entschliebung zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Italien und Abyssinien gefaßt, die bis 10. März beantwortet sein soll. Der Friedensappell ist allgemeiner Art.

Die Universität Heidelberg zieht ihre Einladungen für ihre 550-Jahr-Feier an die britischen Universitäten zurück.

das deutsche Volk sich den Fluch an der Sonne wieder erodern wolle, nicht mit Kanonen und Maschinengewehren, sondern mit seinen Leistungen. Wir haben keine Schätze wie die übrigen Völker. Wir haben aber den schöpferischen faustischen Geist, und er ist unser einziges, aber auch unerschöpfliches Kapital. Es zu fördern und zu hüten ist unsere große Aufgabe. Deshalb haben wir uns in unserer sozialen Ordnung drei große Ziele gesteckt. Erstens wollen wir den deutschen Menschen eine ausgezeichnete Berufserziehung geben, der ungelernete Arbeiter in Deutschland muß verschwinden. Sodann wollen wir vernünftige Arbeitsmethoden schaffen und schließlich ein gesundes Arbeitsverhältnis unter den deutschen Menschen herbeiführen. Wirtschaftliche Not dürfte nicht die Menschen dazu zwingen, schon von früher Jugend an als Hilfsarbeiter tätig sein zu müssen, vielmehr sollte der jugendliche Mensch eine Lehrlingszeit durchmachen. Der Ausbildung für ein Fach müsse eine gründliche allgemeine Ausbildung vorangehen. Das Spezialstudium könne erst dann einsetzen, wenn der junge Mensch ein Fundament habe. Nach zwei Jahren würde der Lehrling in die Industrie übergehen und in Lehrlingswerkstätten seinem besonderen Fach übergeben werden. Damit werde der deutsche Arbeiter zum besten Facharbeiter der Welt werden. Mit allen Mitteln werde er, so erklärte Dr. Ley, unterbunden, daß Lehrlinge, die zwei Jahre im Handwerk tätig waren, durch gewisse Lodungen in die Industrie übernommen und dann als Hilfsarbeiter weiterbeschäftigt werden. Die Lehrzeit solle an seine Zeit, sondern an Leistungen gebunden werden, die in laufenden halbjährigen Prüfungen festgestellt werden. Wenn der Lehrling in den Produktionsprozess eingeleitet werde, trete die zusätzliche Berufserziehung ein, die im Reichsberufswettkampf ihre Krönung finde. Dr. Ley teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Reichsberufswettkampf, der vorläufig auf die Jugendlichen beschränkt sei, auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden solle.

Der Ausbau vernünftiger Arbeitsmethoden beruhe auf der Erkenntnis, daß das wertvollste Kapital nicht die Maschine, sondern der Mensch ist. Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Rasse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Uebernahme einer Rationalisierungsmethode amerikanischer oder russischer Prägung sei die höchste Leistung zu erzielen. Das Institut für Arbeitsforschung und das Amt für Berufserziehung und Arbeitsbeschaffung hätten die Aufgabe, die Arbeitsmethoden zu unteruchen, und sie haben heute schon große Erfolge erzielt. Er hoffe, daß aus diesen Instituten einmal eine Hochschule der Arbeit entstehe. Neben den Reichsberufswettkämpfen werde der Reichsleistungskampf treten, dessen Ziel der Musterbetrieb sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Bewilligung ausgesprochen und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien herausgebracht.

In bezug auf das Arbeitsverhältnis lehnte Dr. Ley das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herrn ebenso ab wie die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßten. Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen, wie der Soldat, gleichgültig, ob General oder Musketier, seinem Vaterland dient. Sie haben eine gemeinsame Ehre. Das schönste Verrecht dessen, der zu befehlen hat, ist darin zu sehen, daß er für den, dem er befehlt, sorgt. In der Fürsorge liegt das Prinzip des Führers. So ist auch der deutsche Arbeiter der treueste Sohn Adolf Hitlers, weil er weiß, Adolf Hitler und seine Partei sorgen sich um ihn. So betrachtet, ist auch der Lohn keine Geldfrage. Er ist nicht mehr gebunden an die Lohnhöhe, Freizeit, Ferialabendgestaltung, Kraft durch Freude, Theater, Musik, das alles ist uns Lohn. Arbeiter und Unternehmer bilden eine Schicksals- und Leistungsgemeinschaft. Jeder deutsche Mensch soll das Bewußtsein haben, daß er in einer Gemeinschaft seine Arbeit verrichtet.

Der falsche Weg

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz zur Aufnahme des Führer-Interviews

Unter der Ueberschrift „Der falsche Weg“ kommt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz darauf zu sprechen, daß der tiefe Eindruck, den die neuen Friedensworte des Führers in der französischen Öffentlichkeit hervorriefen, in gewissen Kreisen offenbar als störend empfunden wurden. Sonst hätte man sich nicht beeilt, eine Art Störungsfeuer zu geben, dessen gleichmäßige Tendenz in den Kommentaren der französischen Presse zu spüren ist. Besonders bezeichnend ist in diesem Zusammenhang eine Havasmeldung über den angeblichen Eindruck der Unterredung in den Pariser „politischen und diplomatischen Kreisen“. Dort möchte man den Appell des Führers an die Vernunft, die in einem neuen kriegerischen Zusammenstoß der beiden Völker nur den beiderseitigen Ruin sieht, dadurch entwerfen, daß man ihn in das Reich unklarer Gefühle verweist und sog. positive Vorschläge vermißt.

Nach einer eingehenden Widerlegung dieser französischen Beantwortung durch nochmaligen Hinweis auf die von Frankreich veräußerten Gesandten, die vernünftigen deutschen Vorschläge

in der Zeit der Abrüstungskonferenz und in der Saarfrage, sowie die 13 Punkte der Naiv-Rebe des Führers und nach einer Richtungskorrektur der von Havas gebrachten Darstellung des deutschen Verhaltens gegenüber den Luftpatentvorlägen, gelangt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz zu folgenden Schlussfolgerungen: Der Verständigungswille weitest Kreise in Frankreich soll gewiß nicht bestritten werden. Wahrgeliebte politische Kreise wollen indes aus Gründen der „hohen Politik“ diese natürlichen Regungen nicht hochkommen lassen. Der Geist, in dem das Interieur in einer gewissen, nicht unmaßgeblichen Schicht Frankreichs aufgenommen wurde, scheint zu befürchten, daß für Frankreich, wenn sich das Gefühl einer wirklichen Sicherheit innerhalb des französischen Volkes durchsetzen würde, die Möglichkeiten für eine Interventionenpolitik — auf die man nicht verzichten möchte — rein psychologisch erklärt werden könnten. Diesen Geist muß Deutschland — unter Inanspruchnahme der Gleichberechtigung zum Mißtrauen — zu seinem aufrichtigen Bestehen in Rechnung stellen. Das offizielle Frankreich sucht noch nicht Verständigung, sondern hält, betont der französische Extradition folgend, an seiner Bündnispolitik fest. Früher war es der türkische Sultan, der gegen das alte Deutsche Reich, den Kaiser in Wien, eingeleitet wurde. Vor dem Kriege sicherte man sich Rußland gegen Deutschland. Nach dem Kriege suchte man Polen gegen das Nachkriegsdeutschland zu gewinnen. Jetzt ist von neuem Sowjetrußland an die Reihe gekommen. Immer wird dem französischen Volk dabei gesagt, diese Allianzen machten Frankreich mächtig und sicherten den Frieden. Aber dann kam es praktisch immer wieder anders. Es wäre zu wünschen, wenn endlich die Erfahrungen der Geschichte in ihrer wahren Bedeutung wie beim deutschen so auch beim französischen Volk in der Politik zur Geltung kommen würden. Nur die Verständigungspolitik, nicht die Allianzpolitik kann zu dem Ziele führen, das sich das französische wie das deutsche Volk gestellt haben: Zum Frieden in Ehre und Sicherheit.

„Die Stunde der Verständigung hat geschlagen“ Frontkämpferführer Pichot befürwortet eine persönliche Aussprache

Paris, 3. März. Henry Pichot, der Vorsitzende der Union federale, des größten linksstehenden französischen Frontkämpferverbandes, erläßt im „Devoir“ einen dringlichen Aufruf „für eine unmittelbare persönliche Aussprache französischer Staatsmänner mit dem Führer“. Eine deutsch-französische Verständigung, so schreibt er, sei stets wünschenswert gewesen. Nach der schlechten Aufnahme des französisch-sowjetrußischen Paktes in Deutschland sei diese Verständigung dringlich geworden. Es handle sich nicht darum, von Kanzlei zu Kanzlei Schriftstücke auszutauschen, nicht um Reden im Parlament oder auf Kundgebungen. Man müsse zu Hitler gehen und persönlich mit ihm sprechen. Die Franzosen seien nach Moskau gegangen, um mit Stalin zu reden. Das müsse die Franzosen logischerweise auch nach Berlin führen. Warum zwei Maßstäbe? Es sei weder angebracht noch vernünftig, noch ehrenhaft, die Annäherungsversuche Deutschlands mit Stillschweigen zu übergehen oder sie mit berechnendem Mißtrauen zu beantworten. Das Interesse Frankreichs erfordere es, auf die Einladungen des Reichskanzlers zu antworten. Ribbentrop sei nach London gegangen, Laual nach Rom und Moskau, und die französischen Staatsmänner wollten nicht nach Berlin gehen? Wollten sie ihre Vorsicht denn bis zur Furcht steigern? Furcht vor wem? Furcht vor was? Die Stunde der unmittelbaren Verständigung habe geschlagen. Zwischen Deutschland und Frankreich sei ein Gang bereits gewonnen. Es gebe zwischen ihnen keine Grenzfrage mehr. Es sei ein französischer Staatsmann nötig, dessen Ansehen über ministerielle Zwischenfälle erhaben sei und der mit Hitler sprechen könne.

Die Feier am Heldengedenktage 1936

Berlin, 3. März. Am Heldengedenktage 1936, Sonntag, den 8. März, findet um 12 Uhr mittags in der Berliner Staatsoper ein feierlicher Staatsakt statt, für den folgendes Programm vorgesehen ist:

1. Trauermarsch aus der Dritten Symphonie (C-roica) von Beethoven,
2. Gedenkrede des Reichskriegsministers,
3. Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“,
4. Deutschlandlied — Horst-Wessel-Lied.

Es dirigiert der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Peter Raabe. Der Staatsakt wird über alle deutschen Sender und auf die Straße Unter den Linden übertragen. Im Anschluß an den Staatsakt findet die Kranznieder-

legung im Ehrenmal und der Vorbeimarsch von vier Ehrenkompagnien am Ehrenmal statt, von denen zwei das Heer, eine die Marine und eine die Luftwaffe stellen.

Dem Vorbeimarsch werden 64 in Berlin anwesende Kriegsblinde aus ganz Deutschland und aus Danzig, sowie eine Anzahl von Schwervertriebenen aus Berlin beiwohnen. Unter den Kriegsblinden befindet sich auch der Vorsitzende der Kriegsblinden Englands, der Führer der französischen Kriegsblinden, sowie der Führer der italienischen und polnischen Kriegsblinden, die sämtlich ebenfalls Kriegsblinde sind.

Kuratorium für das Reichsehrenmal

Berlin, 3. März. Nachdem das Tannenberg-Nationaldenkmal als Reichsehrenmal in die Obhut und Verwaltung des Reiches übergegangen ist, hat der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, ein Kuratorium für das Reichsehrenmal gebildet. Zum Vorsitzenden dieses Kuratoriums wurde der Staatssekretär im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Pjundtner, berufen, zu Mitgliedern der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Gauleiter Koch, und der kommandierende General des 1. Armee Korps, Generalleutnant von Brauchitsch.

Hans-Schemm-Gedächtnisstunde im Rundfunk Gemeinschaftsempfang für die Schulen

Berlin, 3. März. Der Reichsender München überträgt am Donnerstag, den 5. März, in der Zeit von 20.10 bis 21.10 Uhr die Hans-Schemm-Gedächtnisstunde mit einer Ansprache des Gauleiters Wächtler. Die Sendung wird am Freitag, den 6. März, von 11 bis 11.50 Uhr für alle deutschen Sender (außer Reichsender Berlin) wiederholt. In allen Schulen findet zu dieser Stunde Gemeinschaftsempfang statt.

Bäcker spenden eine Million Pfund Brot

Berlin, 3. März. Am 1. März, dem Winterhilfsfahndungstag der Deutschen Arbeitsfront, übergab Reichshandwerksmeister W. G. Schmitt dem Reichsorganisationsleiter D. Ley eine Spende des deutschen Handwerks. Am Alexanderplatz in Berlin, wo der Reichsorganisationsleiter sammelte, erschien ganz plötzlich der Reichshandwerksmeister und überreichte Dr. Ley folgendes Schreiben:

Zur heutigen WSHW-Strassenfammlung, durchgeführt von der Gemeinschaft aller Schaffenden, melde ich die Spende des deutschen Bäckerhandwerks im Reichsstand des deutschen Handwerks: eine Million Pfund Brot stehen zur Verfügung.

Universität Heidelberg widerruft ihre Einladung an die britischen Universitäten

Berlin, 3. März. Die an die Einladung zum 550-jährigen Bestehen der Universität Heidelberg in einem Teil der englischen Presse geknüpften Kommentare haben die Universität Heidelberg, wie von dort berichtet wird, zu folgendem Schreiben an die britischen Universitäten und Akademien mit Ausnahme der Universität Cambridge, deren freundliche Antwort bereits in Heidelberg eingegangen war, veranlaßt:

„Wie ich aus englischen Pressemeldungen ersehe, ist der akademische Charakter der Einladungen der Universität Heidelberg zu ihrer 550-Jahr-Feier von einer Reihe englischer Persönlichkeiten zu unserem großen Bedauern vor der Öffentlichkeit mit politischen Ansichten vermischt und so ihres wahren Sinnes entkleidet worden. Dadurch scheint mir die öffentliche Meinung in einer Weise beeinflusst zu sein, die es einem Engländer schwer macht, eine in freundschaftlicher Gesinnung ergangene Einladung anzunehmen. Um jenen englischen Gelehrten, die durch diese Entwicklung der Dinge in einen Zwiespalt geraten, eine ihnen vielleicht unangenehme Entscheidung zu ersparen, ziehe ich hiermit meine an die britischen Universitäten und Akademien gerichteten Einladungen zurück.“

Der Rektor der Universität Heidelberg,
aer. G r o u.

Zwei neue Zeppelin-Luftschiff-Führer

Ubersiedlung der Besatzung des „LZ. 129“ nach Frankfurt
Frankfurt, 3. März. Die Vollendung des neuen Luftschiffes „LZ. 129“ hat die Erhöhung der Zahl der Luftschiff-Führer notwendig gemacht. Im Auftrag der Deutschen Zeppelin-Reederei überreichte am Montag Direktor Dipl.-Ing. Luftschiff-Führer Lehmann zwei langjährigen Besatzungsangehörigen des „Graf Zeppelin“ das Beförderungsdekret zum Luftschiff-Führer

und händigte ihnen das vom Luftamt Berlin bezw. Stuttgart ausgestellte Führerpatent aus.

Das Patent Nr. 8 erhielt der bisherige Navigateur Johannes Ladwig aus Holstein. Während des Krieges machte er auf Luftschiffen mehrere Angriffsfahrten mit und kam nach Beendigung des Krieges als Junker auf das Verkehrsluftschiff „Bodensee“.

Das Luftschiffpatent Nr. 9 erhielt Ingenieur Heinrich Bauer aus dem Kreis Rürtingen in Württemberg. Er war im Jahre 1927 als Konstrukteur im Luftschiffbau Zeppelin eingetreten, kam aber schon 1928 als Steuermann zur Besatzung des „Graf Zeppelin“.

Kommandant des neuen Luftschiffes „LZ. 129“ ist Kapitän Lehmann, dem die Luftschiff-Führer Pruh, Sammt und Bauer beigegeben sind. Kommandant des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist Kapitän von Schiller, dem die Luftschiff-Führer Witte und Ladwig zur Seite stehen. Der Deutschen Zeppelin-Reederei gehören also jetzt mit Dr. Hugo Edener acht Luftschiff-Führer an. Die Besatzungsmannschaft des „Graf Zeppelin“ wurde auf die beiden Luftschiffe verteilt. Die dem „LZ. 129“ zugeteilten Führer und Besatzungsleute übersiedeln nach Frankfurt a. M., während die Besatzung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen verbleibt.

Die Eintopfgerichte am 8. März

Berlin, 2. März. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den sechsten und letzten Eintopfsonntag am 8. März 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Suppentopf mit Gemüsebeilage,
2. Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl,
3. Fideleiner Fleisch.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Es hat sich hier und da die Auffassung herausgebildet, daß das Eintopfgericht in Gaststätten dem Gast nur einmal verabfolgt werden darf. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Der Eintopf soll nicht eine unzulässige Mahlzeit sein, die den Hunger notdürftig oder nur zum Teil stillt. Der Sinn des Eintopfsonntags ist vielmehr der, daß an einem Tage im Monat vom ganzen deutschen Volke ein im Eintopf einfach bereitetes Mahl gegessen und das dadurch ersparte Geld dem Winterhilfs-werk zugeführt wird. Damit soll jeder Deutsche seine Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen betonen. In den Gaststätten kann daher an den Eintopfsonntagen daselbst Gerichte selbstverständlich auf Wunsch gegen entsprechende Bezahlung mehrfach gereicht werden.

Die Genfer Vermittlungsversuche London nicht optimistisch

London, 3. März. Bei Besprechung der Genfer Verhandlungen messen die englischen Blätter der Einderung des Dreizehner-Ausschusses zur Aufstellung neuer Vermittlungs-vorschläge oder aber der Erklärung Edens, daß die englische Regierung eine Delsperre gegen Italien unterstütze, die größere Bedeutung bei. Im allgemeinen werden die Aussichten eines neuen Vermittlungsversuches von der Presse nicht sonderlich optimistisch beurteilt. Es wird erklärt, daß die Intraffegung einer Delsperre beinahe sicher sei, wenn diese neue Friedensbemühung fehlschlagen sollte.

Bertinax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Genf, die Stellungnahme Edens auf der Sitzung des Sühneauschusses habe die französische Abordnung sehr überrascht. Anscheinend sei Zlandin von der Entscheidung des britischen Kabinetts in der Frage der Delsperre nicht vorher unterrichtet worden. Es sei offenes Geheimnis, daß der italienische Botschafter in Paris dem französischen Außenminister bei mehreren Gelegenheiten mitgeteilt habe, im Falle der Intraffegung einer Delsperre werde Italien aus dem Völkerverband austreten, sich vom Locarnopakt lösen und sogar scharfe Gegenmaßnahmen treffen.

Dem Vertreter des „Daily Telegraph“ in Rom ist von zuständigen italienischer Seite mitgeteilt worden, daß Italien im Hinblick auf den siegreichen italienischen Vormarsch in Abyssinien gegenwärtig an neuen Friedensbedingungen nicht interessiert sei. Italien halten den Sieg in der Hand.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, meldet seinem Blatt aus Genf, man könne aus autem Grund

Der dicke Müller siedelt

Ein heiterer u. nachdenklicher Roman von Wolfgang Markon.

„Da ja, Papa!“ entgegnete Brigitte nervös. Ich weiß, du hast recht! Und . . . natürlich . . . ich will ja! Aber so leicht ist es doch nicht. Hans ist doch ein guter Kerl . . . und dann die Kinder! Ich weiß nicht, wie ich es machen soll! Ich wage es einfach nicht, mit Hans darüber zu sprechen. Ich schäme mich, es zu tun! Und die Kinder . . . ich weiß nicht, du sagst zwar, daß . . . daß Sternberg die Kinder . . . daß er nichts dagegen haben würde, wenn sie bei mir bleiben, aber . . . die gibt Hans nie her!“

„Umso besser, mag er den Papa spielen!“ entgegnete der Konjul gleichgültig.

Bei den Worten erschrak die junge Frau. Sie begriff nicht, daß der eigene Vater so sprechen konnte. Sie hatte ein hartes Wort auf den Lippen, aber sie sprach es nicht aus, denn eben war der Freiherr neben sie getreten.

Schon war er nicht, der Freiherr von Sternberg-Lurach, aber er machte eine gute Figur und bewegte sich auf dem Parkett mit vollendeter Sicherheit. Er war geseheit, hatte die Welt gesehen und verstand scharf zu plaudern.

„So in Gedanken, Frau Gitta?“

Brigitte lächelte nervös und nickte. „Ja . . . Manchmal ist eben auch eine Frau nachdenklich. Dort sind Sie das nicht gewöhnt?“

„Nachdenklich sein heißt Stillstehen und zurückschauen, Frau Gitta! Und das Zurückschauen ist halt net nach meinem Geschmack!“

„Und das Vorwärtschauen?“

„Das schon gar net, Frau Gitta! Ich meine halt, das heute ist so schön. Halten wir uns an das heute!“

„Sie haben eine Lebensphilosophie, die Ihnen ihr Reichum erleichtert.“

„Das kann ich net leugnen, gnädige Frau! Aber Sie sind mir immer noch die Antwort auf meine Frage schuldig?“

„Welche Frage?“

„Ob wir net gemeinsam einen Bummel machen! Ich glaub', ich kenne Berlin besser als Sie, Frau Gitta und möcht' Sie gern einmal überall dorthin führen, wo eine schöne Frau den richtigen Rahmen hat.“

„Ich weiß nicht, Freiherr . . .!“

„Ach g'hn's, jagens ja!“

Da mischte sich der Konjul in das Gespräch, und mit einem lebenswürdigseinsollenden Faung-sicht sagte er: „Aber selbstverständlich, lieber Freiherr! Es wird Gitta ein Vergnügen sein!“

Frau Brigitte brachte nicht die Kraft auf, zu widersprechen.

Dr. Bieg, ein geseheit und tüchtiger Journalist fehlte bei keinem gesellschaftlichen Ereignis, und man lud ihn gern ein, denn der alte Herr hatte Charme und Witz. Dazu kam, daß er die Welt in allen vier Zipfeln konnte, und wenn er sprach, nicht lag.

Er war auch heute anwesend und unterhielt sich mit Frau von Roeder, der Witwe eines verstorbenen Offiziers, die er heimlich verehrte. Da er schon Ende der Sechziger stand und die junge Frau immerhin erst sechsunddveißig Penze zählte, wird man glauben, daß seine Liebe ein-wem platonische und einseitige Angelegenheit war.

Dr. Bieg wies eben auf die am Arm des Freiherrn vorübergehende Brigitte hin.

„Frau Gitta wird nicht älter“, sagte er nachdenklich.

„Ich habe sie gekannt, als sie mit vierzig Jahren zum ersten Male mit dem Fallschirm absprang, ich w.iß noch genau alle Einzelheiten, als das couragierte achtzehnjährige Mädchen um die Welt flog. Sie war damals ein mitreißendes Geschöpf, natürlich, von einer wundervollen Frische.“

„Ist sie das heute nicht mehr, lieber Doktor? Sie ist doch immer noch eine fabelhafte Frau und wirkt wirklich wie ein junges Mädchen.“

„Ja, ja, gnädige Frau aber . . . der väterliche Einfluß beginnt langsam zu wirken. Und nicht gerade vorteilhaft.“

Gitta Romanus ist verheiratet, sie hat zwei reizende Kinder und einen Mann . . . oho, alle Hochachtung, einen Kerl, der was kann und was leistet, nach dem sich alle die Finger lecken, jeder möchte ihn haben. Leider trägt er den einfachen Namen . Müller. Er tritt in der Öffentlichkeit nicht hervor.

„Dann muß er seine Frau sehr lieben!“

„Sicher, gnädige Frau! Ist auch begreiflich! Nur . . . schämt es einseitig zu sein. Frau Gitta . . . und Freiherr von Sternberg-Lurach . . . das steht doch ein Bänder, daß sich da etwas anspricht. Und wenn nicht alles trägt, werden wir einen kleinen Scheidungsskandal in nächster Zeit erleben.“

„Es wäre tief bedauerlich!“

„Ach haße Scheidungen, gnädige Frau, ich finde sie unmoralisch und ihre Häufung zeigt mir eigentlich, wie defizient unsere Gesellschaftskultur von heute geworden ist. Es gibt wenig Dinge auf dieser Welt, bei denen uns vernünftigen Menschen der große Sinn sofort offenbar wird, aber bei dem Anblick einer rechten Ehe spüren wir doch den großen Sinn.“

„Das sagen Sie als Junggeselle?“

„Ach gnädige Frau wir armen Junggesellen finds wahrhaftig nicht, weil wir unsere goldene Freiheit, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist, so sehr lieben und weil wir uns nicht binden wollen. Das ist es ja nie, wir sind im Grunde genommen alle begeisterte Lobfänger der Ehe, wir möchten gern glückliche Ehemänner sein, aber . . . irgend-welchen Gründen können wir es nicht. Manchmal sind es körperliche Gebrechen, die ein Wort mitreden, das Verantwortungsbewußtsein der kommenden Generation gegenüber zwingt uns oft zu Einsiedlern und oft bleiben wir auch allein, weil sich der richtige Teil nicht zu uns findet, trotz allen Suchens. Ganz stimmt es eben auf der Welt doch nicht, daß jeder Post seinen Dedel findet.“

Frau von Roeder hörte ihm mit großem Interesse zu.

(Fortsetzung folgt.)
Werdet Mitglied in der NS.-Volkswohlfahrt

annehmen, daß eine außerordentlich wichtige Botschaft des Regens am Montag in London eingetroffen und dem Außenminister Eden nach Genf übermittelt worden sei. Nach dieser Botschaft soll der Kaiser zur Erörterung von Friedensbedingungen auf der Grundlage des Status quo — d. h. daß Italien die bereits eroberten Teile Abessinien behalten würde — bereit sei, vorausgesetzt, daß der König von England zwischen Italien und Abessinien Vermittler sei.

Paris geteilter Ansicht

Paris, 3. März. Die französische Presse ist von der Wendung in Genf völlig überzuckt. Selbst unterrichtete Außenpolitiker hatten offensichtlich bis zur letzten Stunde nichts von dem als sensationell bezeichneten Vorstoß Flandin-Edens gewußt, den Dreizehner-Ausschuß zu einem letzten Versöhnungsversuch zusammenzurufen. Die Stellungnahme der Pariser Presse ist je nach der politischen Haltung der Blätter unterschiedlich. Auf der italienfreundlichen Rechten befürchtet man, daß ein Versöhnungsversuch mit der ersten Drohung mit den Delmaßnahmen im Hintergrund Italien zum Verlassen des Völkerbundes zwingen und eine neue Lage in der österreichischen und in der Locarno-Frage schaffen könnte. Die Linke hingegen beglückwünscht sich zu der Genfer Entscheidung und fordert verstärkt die Anwendung der Delmaßnahmen gegen den Angreifer. Man scheint sich nicht ganz einig zu sein, wem an dem Genfer Vorstoß der größere Anteil zuzuschreiben ist, Flandin oder Eden. Der italienfreundliche „Figaro“ schiebt Eden die Verantwortung zu. Das Endergebnis vom Montag sei durchaus negativ, denn es sei nur geringe Hoffnung, daß Mussolini den Versöhnungsvorschlag annehme, dagegen sei die Aussicht viel größer, daß der Dreizehner-Ausschuß nach den Wünschen Englands die Delmaßnahmen und andere Maßnahmen beschließen werde.

Der „Jour“ hält es bereits für ausgemacht, daß die Verhängung der Delmaßnahmen beschlossene Sache und die Einberufung des Dreizehner-Ausschusses nichts als eine Ablenkung sei. Auch das „Echo de Paris“ läßt den Engländern bei den Ereignissen den Vortritt. Die französischen Vertreter, so berichtet Pertinax, hätten eine so brüste Initiative der Engländer nicht erwartet. Ueber den Inhalt des an Italien und Abessinien zu richtenden Aufrufes glaubt der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien“ zu wissen, daß er keinen neuen Gedanken über die Beilegung des Streitfalles enthalte, daß er aber in sehr dringlichen Wendungen gehalten sein werde.

Italienischer Protest in Genf gegen abessinische Greuelthaten

Rom, 3. März. Die italienische Regierung hat am Montag dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Denkschrift überreicht, die an Hand von beidseitigen Zeugenaussagen und Augenzeugenberichten schwere Anschuldigungen gegen Abessinien wegen Mißbrauchs des Roten Kreuzes und wegen Begehung von Greuelthaten an italienischen Gefangenen erhoben werden. Das umfangreiche Schriftstück, das in Italien mit Rücksicht auf die Angehörigen der in ihm aufgeführten Mißhandelten nicht veröffentlicht wird, enthält Photomaterial und schriftliche Aussagen ägyptischer Mitglieder des Roten Kreuzes. Wie von zuständiger italienischer Seite erklärt wird, hat man nach Fertigstellung der Denkschrift noch in Erfahrung gebracht, daß die Abessinier auch an wehrlosen Arbeitern ihre Greuelthaten verübten, die plötzlich durch abessinische Truppen überfallen wurden.

Mussolinis Rede vor dem Ministerrat

Rom, 3. März. In der Sitzung des Ministerrates am Dienstag, die zwei Stunden dauerte, hielt Mussolini eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Seit dem letzten Ministerrat haben unsere Erythrea-Truppen unter Führung des Marschalls Badoglio eine Reihe großartiger Siege errungen, die die abessinische Nordfront zusammenstürzen ließen. Die Befehle des Amba Aladschi läßt das Herz der Italiener, die sich der Opfer von Tolosa und seiner Getreuen erinnern, eines edlen Opfers, das heute voll gerecht ist, erzittern. Als Dolmetsch des Gefühles der Nation schickte der Ministerrat dem Kommandanten und den Truppen den lebhaften Ausdruck der Freude und Dankbarkeit.

Während der Monat Februar, führte Mussolini weiter aus, den Rhythmus beschleunigte, hat der amerikanische Kongreß nach schneller Erörterung mit überwältigender Mehrheit den einfachen Ausschub des gegenwärtigen Neutralitätsgesetzes bis zum 1. Mai 1937 beschloßen. Er hat sodann jeden Vorschlag, die Liste der gegenwärtig dem Embargo ausgesetzten Waren zu erweitern, abgelehnt und hat nicht im geringsten den Völkerbundsmahnungen Rechnung getragen. Als Italiener können wir nur mit Befriedigung von diesen politischen Maßnahmen der Vereinigten Staaten Kenntnis nehmen. Ich möchte jedoch hinzufügen, daß die amerikanischen Deputierten und Senatoren, die jedes Embargo auf Petroleum und andere Rohstoffe ablehnten, vor allem der Sache des Weltfriedens wertvolle Dienste leisteten.

Der in letzter Zeit wieder auflebende Versuch, die sog. Donau-Frage ohne und daher gegen Italien zu lösen, wie er in Paris, aber nicht von der französischen Regierung und auch nicht von ihr gebilligt, begonnen wurde, ist bereits gescheitert, wie es nicht anders sein konnte. Es ist fast überflüssig, zu wiederholen, daß eine kollektive Regelung des Donaubeckens nicht unsere Anwesenheit beiseite lassen, noch die Interessen Italiens und der mit uns verbündeten Staaten übergehen kann.

Mussolini verwies dann auf die am 18., 19. und 20. März in Rom stattfindende italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenkunft und erklärte: Das Zusammentreffen findet auf der Linie der römischen Protokolle statt, die in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens eine unerschütterliche Wirksamkeit zur Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Budapest, Wien und Rom gehabt haben.

Bezüglich der Flottenkonferenz kann, so sagte Mussolini zum Schluß, unsere Haltung nicht diejenigen überraschen, die sich der Erklärungen unseres Delegationsführers in der Eröffnungsitzung entsinnen. Eine politische Vereinbarung kann von Italien nicht unterzeichnet werden, wenn mit einer Verschärfung der Sanktionen gedroht wird oder sie begünstigt werden.

Friedensappell des Dreizehner-Ausschusses

Genf, 3. März. Der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundesrates hat am Dienstag im Sinne der zwischen Eden und Flandin erzielten Einigung einen Appell an die Kriegsführenden beschlossen. Sie werden, wie verlautet, auf-

gefordert, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und Friedensverhandlungen im Rahmen des Paktes zu eröffnen. Sie sollen sich zu dieser Aufforderung bis spätestens 10. März äußern. Inzwischen sollen keine weiteren Beschlüsse gefaßt werden. Lediglich die Sachverständigen für die Durchführung der bisherigen Sanktionen sollen hier ihre Tagung fortsetzen.

Entscheidung des Dreizehner-Ausschusses

Die Entscheidung des Dreizehner-Ausschusses hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Auftrages, den ihm der Völkerbundsrat in seiner Entscheidung vom 19. Dezember erteilt hat, richtet der Dreizehner-Ausschuß einen dringenden Appell an die die beiden Kriegführenden, sofort Verhandlungen im Rahmen des Paktes zu eröffnen, mit dem Ziele der baldigen Einstellung der Feindseligkeiten und der endgültigen Wiederherstellung des Friedens. Der Dreizehner-Ausschuß wird sich am 10. März wieder versammeln, um von den Antworten der beiden Regierungen Kenntnis zu nehmen.

Außerdem verkündet, daß sich die Sachverständigen auf ausdrücklichen Wunsch des englischen Außenministers in der Zwischenzeit auch mit der Durchführung der Petroleum sanktionen beschäftigen werden, damit diese Maßnahmen gegebenenfalls sofort beschloßen werden könne.

Abschluß der deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen

Budapest, 3. März. Die zwischen den ungarischen und den deutschen Regierungsveteranen vom 19. bis zum 28. Februar in München geführten Wirtschaftsverhandlungen führten zu einem für die ungarische Ausfuhr sehr bedeutenden Ergebnis, vor allem für die ungarische Landwirtschaft auf dem Gebiete der Schweineausfuhr. Andererseits muß selbstverständlich auch mit einer Steigerung der deutschen Einfuhr gerechnet werden, doch ist dafür gesorgt worden, daß dadurch die wichtigeren ungarischen Erzeugungszweige nicht gefährdet werden.

Einigung bei den Flottenverhandlungen

London, 3. März. Am Dienstag fand zwischen der französischen und der amerikanischen Flottenabordnung eine Besprechung statt, in der die Franzosen, wie Reuter meldet, sich zunächst damit einverstanden erklärten, die Schiffschiffgrößen auf 35 000 Tonnen festzusetzen. Sie gaben ferner ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, einen Dreimächte-Vertrag zu unterzeichnen. Reuter bemerkt dazu, daß diese zweifache Versicherung die beiden Hauptschwierigkeiten beseitige, die der Weiterentwicklung im Wege standen.

Allgemeine Wehrpflicht in China geplant

London, 3. März. Wie Reuter aus Hanking meldet, hat die Zentralregierung mitgeteilt, daß die allgemeine Wehrpflicht unverzüglich in ganz China in Kraft gesetzt wird. Alle körperlich nicht behinderten Chinesen im Alter von 18 bis 45 Jahren müssen sich einer zweijährigen militärischen Dienstzeit unterziehen.

Vom Kriegsschauplatz

Italienischer Heeresbericht

Rom, 3. März. Amtlicher italienischer Heeresbericht Nr. 144. Marschall Badoglio drahtet:

Unsere Truppen sehen die Aufräumarbeiten auf dem Felde der Tembien-Schlacht fort, während die Flugzeuge die versprengten Feindestruppen nicht zur Ruhe kommen läßt. Der Feind verliert, über die zerklüfteten Steilfänge des Semien-Gebirges zu entkommen. Die Verheerungen, die die Niederlage in den Reihen des Feindes angerichtet hat, erweisen sich stündlich als schwerer, wie zunächst angenommen. Der Feind verlor in der Schlacht mehrere tausend Soldaten. Unsere Verluste betreffen sich an Toten und Verwundeten auf 30 Offiziere, 450 Soldaten der Heimatarmee und 110 Astaris. Zwei italienische Flieger sind nicht zurückgekehrt. Zum erstenmal in der Geschichte des Kolonialkrieges wurde eine größere Aktion mit großen Truppenmassen durchgeführt unter gleichzeitiger Mitwirkung von Artillerie kleineren und mittleren Kalibers, und von Kampfwagen, während der Himmel von einer Wolke von Flugzeugen verdunkelt war.

Die Tapferkeit unserer Truppen, die hervorragende Organisation des Nachschubs und die enge Zusammenarbeit aller Truppenteile bestätigen die hohe Schlagkraft, zu der die Streitkräfte des faschistischen Italiens erwachsen sind.

Eritrea-Ueberläufer aus den italienischen Linien

Addis Abeba, 3. März. Der Sumbatsch Sagen, der abessinischen Berichten zufolge vor einigen Tagen mit 4000 Mann Eingeborenentruppen aus Eritrea an der Südfont zu den Abessinieren übergelaufen war, ist im Flugzeug in Addis Abeba eingetroffen. Er befehligt jetzt als Grasmatich der abessinischen Armee ein freiwilliges Korps von 5000 Ueberläufern aus Eritrea und Somaliland. Sagen erzählt, daß die Flucht aus den italienischen Linien beschloßen worden sei, da bereits seit einiger Zeit unter den Eritrea-Truppen Unzufriedenheit herrschte. Nach der Tötung der italienischen Offiziere habe man unbedenklich den Marsch zur Desta-Armee antreten können. Die Ueberläufer hätten 100 Maschinengewehre und 50 Gebirgskanonen, sowie anderes Kriegsmaterial mitgenommen. Infolge Munitionsmangel seien die Kanonen zerstört und vergraben worden.

Wieder Schallplattenmusik im Rundfunk

Berlin, 3. März. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Anweisung gegeben, in angemessenem Umfang die Sendung von Musikschallplatten wieder aufzunehmen.

Mit der Sendung wird, wie der Reichsfunksender Habamowsky erklärte, am Sonntag, den 15. März, wieder begonnen werden. Der internationale Schallplattenkrieg, der von Seiten der Industrie jetzt in acht europäischen Ländern geführt wird oder in Vorbereitung ist, ist mit dieser Anordnung in Deutschland in ein neues Stadium getreten. Die Gerichte haben bekanntlich in zwei Instanzen dem Rundfunk das Recht zur Verwendung von Musikschallplatten zugesprochen. Es ist bemerkenswert, daß die Einstellung der Sendung von Musikschallplatten dem deutschen Rundfunk keinerlei Verlust gebracht hat; im Gegenteil ist die Zahl der Hörer im letzten Jahre beträchtlich

um eine Million gestiegen. Die Leiter der Funkhäuser sind durch den Abbruch der Sendung von Musikschallplatten zu einer neuen Programmgestaltung veranlaßt worden. Eine große Reihe von bekannten Unterhaltungs- und Tanzmusikkapellen, SA- und Militärkapellen sowie Volksorchester wurden an den Rundfunk herangezogen. Die deutschen Musiker und Künstler werden durch die neuen Maßnahmen nicht benachteiligt werden. Der Rundfunk will die großen Konzertsolgen in keiner Weise einschränken, sondern nur entsprechend dem allgemeinen Bedürfnis der Hörschaft zeitlich etwas verlegen. Das gilt insbesondere von den Abendkonzerten von 18 bis 19.45 Uhr, die auf die Zeit von 20.10 bis 22 Uhr für alle Reichsfender verlegt werden.

Rom-Wien-Budapest

Mussolini kündigt italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenkunft an

Rom, 3. März. Mussolini hat am Dienstag vor dem italienischen Ministerrat erklärt, daß am 18., 19. und 20. März in Rom eine italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenkunft unter Beteiligung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, des österreichischen Außenministers, des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und des ungarischen Außenministers stattfinden wird. Wie Mussolini weiter sagte, wird das Zusammentreffen sich auf der Linie der römischen Protokolle bewegen.

Churchill Verteidigungsminister?

London, 3. März. Nach einer Meldung des politischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“ ist jetzt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Winston Churchill auf dem neuen Posten eines Verteidigungsministers, der die Vereinheitlichung der drei Hauptwaffengattungen durchzuführen hat, berufen wird. In Regierungskreisen werde anerkannt, daß der Posten von einem Mann ausgefüllt werden müsse, der einen Sitz im Unterhaus hat. Der Name Churchills werde jetzt an erster Stelle erwähnt. Reuter bestätigt, daß die Möglichkeit einer Ernennung von Churchill in parlamentarischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit besprochen wird.

Entspannung in Syrien

Begeisterter Empfang der Verbannten in Damaskus

Jerusalem, 3. März. Die nationalistischen Führer zeigen sich über eine amtliche Verlautbarung des Oberkommissars größtenteils befriedigt. Sie sind sofort zu einer Beratung zusammengetreten, um den Tag der offiziellen Beendigung des Generalstreiks festzusetzen und Wahlen auf Grund der alten Verfassung vorzubereiten. Es ist vorauszusehen, daß diese Wahlen eine große nationalistische Mehrheit erbringen werden. Die verbannten Nationalistenführer sind am Montag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Soweit sie schon in Damaskus eintrafen, wurden sie auf den Schultern der begeisterten Menge durch Damaskus getragen. Tausende folgten ihnen. Gleichzeitig sind am Montag auch die 80 Verhafteten freigelassen worden. Die Wiedereröffnung der syrischen Universität und die Wiedergulassung der relegierten Studenten steht bevor. Der unerwartet große nationalistische Erfolg erregt in den Araberkreisen Palästinas ungeheures Aufsehen und wird wohl nicht ohne Rückwirkungen auf das Selbstbewußtsein dieser Kreise bleiben.

Lozales

Wildbad, den 4. März 1936.

Generalversammlung. Der „Viederfranz“ hat auf vergangenen Samstag (s. n.) im Wald zur Hauptversammlung ins Gasthaus „Alle Wege“ eingeladen. Neben einer Anzahl passiver Mitglieder hatten sich die Sänger fast vollständig dazu eingefunden, um den Tätigkeitsbericht des abgelaufenen Geschäftsjahres entgegenzunehmen. Der Eintritt in die Tagesordnung wurde der Schwäbische Sängerspruch „Jungen, der mach' dich durch den Saal brauste, Vereinsführer Kometich begrüßte hierauf die Mitglieder und gab besonders seiner Freude Ausdruck über die Anwesenheit des Ehrenvorstands Großmann, Ehrensänger Staudenmaier und Hauptlehrer Pfau. Tom wurde der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder gedacht und vom Vorliegenden die Verdienste des Sängers Franz Krauß und des Beiratsmitgliedes Gustav Gumbel besonders gewürdigt. In seinem anschließenden Geschäftsbericht führte Vorstand Kometich etwa folgendes aus: Wiederum ist ein Sängersjahr hinabgezunken ins Reich der Ewigkeit, das dritte Jahr seitdem der Name des Führers Adolf Hiller über dem deutschen Geistes- und Kulturleben so gut schwebte, wie über Politik und Wirtschaft. Der deutsche Sänger, der Träger deutscher Kultur ist es, der immer von unserm Bundesführer als der beste Soldat Adolf Hillers gekennzeichnet wird und erfüllt es uns Sängern mit Stolz und Freude am Aufbau des dritten Reiches unseren Teil beitragen zu dürfen. Die letztjährige Generalversammlung hat am 3. Januar stattgefunden. Am verflossenen Geschäftsjahr fanden 50 Singstunden, 7 Ausschusssitzungen statt, Beteiligung bei 25 Beerdigungen, bei 10 Geburtstags- und Hochzeitsfeiern, bei 5 nationalen sowie 2 kirchlichen Feiern, 1 Frühjahrskonzert, 1 Herbstkonzert mit Saldenfeier, 2 Konzertabende in der Kuranstalt, Beteiligung beim Kreisliederfest in Neuenbürg, ein Sängerbuch mit einem gemeinschaftlichen Konzert des MGV. Blumenheck, Pforzheim, auch beim 50-jährigen Jubiläum unseres Turnvereins hatten wir das Bankett mit einigen Chören unrahmt, ebenso haben wir uns zur gemeinschaftlichen Sängerversammlung unseres Brudervereins Höfen bereitwillig in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt. Das Reuejahrskonzert in Gemeinschaft mit dem hiesigen Musikverein hat in weitesten Kreisen vollste Würdigung gefunden. Aber nicht unerwähnt möchte ich die Sängerschaft an den Bodensee lassen, die heute noch bei jedem Beteiligten in bester Erinnerung ist. Der Stand der Sängerschaft sowie der passiven Mitglieder hat sich seit dem Vorjahr einigermassen gleichgehalten. Im verflossenen Jahre sei eine übergroße Arbeit geleistet worden, hauptsächlich von unserem Chormeister und fühle er sich verpflichtet, ihm für seine Tätigkeit Dank zu sagen, gleichfalls Dank und Anerkennung allen Sängern und den Herren des Beirates, ebenso dem Bispedingent Fröh Hammer und Sangbruder Wendel. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Sängerschaft dem Dienst am Volk und Vaterland bedient, mancher hat den Hauch der neuen Zeit gespürt, daß er sich rastlos zu uns bekennt. Es werde wohl so sein, daß viele Kreise sich grundsätzlich nicht von allen Sängern lösen wollen. Diese Zeiten seien aber für immer dahin. Mehr denn je, bilde doch unser Volk eine Gemeinschaft des Schicksals wie des Opfers, dem sich niemand zu entziehen vermag, der noch Sinn für Heimat und Vaterland habe. Mögen die anderen da draußen in der Welt umhören, was wir in

